

Resignationsversuchung

Karl-Josef Kuschel, von 1995 – 2013, Professor für Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, schreibt in einem Zeitungsartikel von „Resignationsversuchung“. Das ist ein tolles Wort für unsere Zeit und erinnert mich daran, dass ich es schade finde, dass wir die Diskussion um die Vater-unser-Übersetzung, die Papst Franziskus angeschoben hatte, nicht geführt haben. Dem Papst war daran gelegen, die Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“ soweit neu zu formulieren, dass der Gedanke, Gott würde uns in Versuchung führen, keine Nahrung mehr hat. Sachlich richtig wäre, so Franziskus, Gott zu bitten uns durch Versuchung hindurch zu führen – oder eben gar nicht erst hineingeraten zu lassen.

Das ist wichtig, wenn es um Mut und Zuversicht in dieser Zeit geht.

Die Versuchung, sich der Finsternis und Ohnmacht, zu überlassen, ist riesig. Gestern habe ich ein Graphicnovel im Nachgang der Aktion „Beim Namen nennen“ gelesen: „Das Schimmern der See“. Es ist ein Bericht von Seenotrettern, der einem mit Blick auf die anstehenden Wahlen in Brüssel das Gefühl pelziger Bitterkeit im Munde gibt.

Das kann man schon Lust kriegen zu resignieren – also sich zu ergeben und zu kapitulieren: denn „Resignation“ von re-signare heißt ja nur: das Feldzeichen senken. Aufgeben und dem Versucher das Feld überlassen. Wer leistet sich schon noch Menschlichkeit? So denkend weiß ich also, was „Resignationsversuchung“ ist und auch was, Franziskus meint, wenn wir beten sollen: führe uns da hindurch.

Denn Gott tut das und lässt uns wissen, wie es über diesem Tag aus dem ersten Petrusbrief heißt: Macht nicht die Finsternis groß, sondern „all eure Sorge werft auf ihn“.

Und Karl Josef Kuschel fügt noch hinzu, dass man ein paar Gedichte braucht, denen man ruhig kanonische Bedeutung geben kann. Zum Beispiel Bertolt Brechts Lied von der Moldau:

„Am Grunde der Moldau wandern die Steine

Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.

Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.

Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne

Der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.

Und gehen sie einher auch wie blutige Hähne

Es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt.

Am Grunde der Moldau wandern die Steine

Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.

Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.

Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.“

Und diesen neuen Tag macht unser Gott. Irgendwann wird er uns von dem Bösen erlösen.